



8. Säkularisierung und die »Entzauberung der Welt«

Unklar und umstritten ist zunächst, was Weber unter der »Entzauberung der Welt« genau verstanden wissen will, und ob diese Entzauberung mit Säkularisierung gleichgesetzt werden kann. Soviel ist aber klar: Der Entzauberungsprozess hat für ihn bereits in der Antike begonnen, und zwar sowohl bei den jüdischen Propheten als auch mit der griechischen Philosophie, die die Magie verworfen haben, was mit zunehmender Rationalisierung verbunden sei. Voll erreicht wurde aber für ihn die »Entzauberung« der Welt (und Verlegung des Weges zum Heil von der kontemplativen Weltflucht in die asketische Weltbearbeitung) verglichen mit den Weltreligionen nur im asketischen Protestantismus im Okzident.¹⁴¹

141 Ebenda, S. 263. Der katholische Religionssoziologe Hans Joas will sogar zeigen, dass mit dem Begriff „Entzauberung“ bei Weber nicht Säkularisierung im Sinne einer Schwächung von Religion gemeint sein könne; vgl. Hans Joas, *Die Macht des Heiligen: Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung*, Berlin 2017, S. 217. Joas möchte aber auch „mit den Mitteln

Mit »Entzauberung der Welt« bezeichnet Weber im weitesten Sinne einen Prozess, der mit Rationalisierung einhergeht und magische Vorstellungen ablöst, die er offensichtlich auch im Katholizismus sieht. Dadurch sinke auch die ethisch-moralische Sicherheit in Fragen der Lebensführung, sodass wohl nicht nur Magie, sondern auch Religion insgesamt für ihn verloren zu gehen scheinen und dem Einzelnen keine Orientierung mehr bieten: „Je mehr der Intellektualismus den Glauben an die Magie zurückdrängt, und so die Vorgänge der Welt ‘entzaubert’ werden, ihren magischen Sinngehalt verlieren, nur noch ‘sind’ und ‘geschehen’, aber nichts mehr ‘bedeuten’, desto dringlicher erwächst die Forderung an die Welt und ‘Lebensführung’ je als Ganzes, daß sie bedeutungshaft und ‘sinnvoll’ geordnet seien.“¹⁴² Der Fortschritt der gesellschaftlichen Differenzierung und Rationalisierung in der Moderne bedeutet für Weber (wenn auch nicht absolut) „ein im ganzen immer weiteres Differenzieren der durch die rationalen Techniken und Ordnungen praktisch Betroffenen von deren rationaler Basis, die ihnen, im ganzen, verborgener zu sein pflegt wie dem »Wilden« die magischen Prozeduren des Zauberers“.¹⁴³ Nicht eine Universalisierung des Wissens um die Bedingtheiten und Zusammenhänge des Gemeinschaftshandelns bewirke also die Rationalisierung, sondern meist das Gegenteil (und er nennt als Beispiele die Trambahn oder Geld, von denen wir nicht wüssten, wie sie wirklich funktionieren).

In seinem berühmten Vortrag *Wissenschaft als Beruf* (1917) führt er an, dass der wissenschaftliche Fortschritt ein Bruchteil, aber der wichtigste Bruchteil jenes Intellektualisierungsprozesses sei, dem wir seit Jahrtausenden unterliegen.¹⁴⁴ Was bedeutet intellektualistische Rationalisierung durch Wissenschaft und wissenschaftlich orientierte Technik praktisch? – Die

der Geschichts- und Sozialwissenschaften erst wieder ein Verständnis dafür schaffen, was mit dem Heiligen gemeint ist und seiner Präsenz, was mit Transzendenz und was mit Erlösung, mit Prophet, Messias und Überwindung der Opferdynamik, um dadurch den Grund neu zu legen für ein Verständnis der Kernaussagen des christlichen Glaubens“; Hans Joas, *Die Zukunft des Christentums*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 52 (2007), S. 976-984, hier 982/983.

142 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss einer verstehenden Soziologie*, Tübingen 1922, 1985, S. 308.

143 Max Weber, *Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie*, in: ders., *Schriften 1894-1922*, ausgewählt und herausgegeben von Dirk Kaesler, Stuttgart 2002, S. 275-313, hier 312.

144 Max Weber, *Wissenschaft als Beruf*, Berlin 1919, 1996/2011, S. 16.

zunehmende Intellektualisierung und Rationalisierung bedeute nicht eine zunehmende allgemeine Kenntnis der Lebensbedingungen, sondern das Wissen davon (oder der Glaube daran), „daß man, wenn man es *nur wolle*, es jederzeit erfahren *könnte*, daß es also prinzipiell keine geheimnisvollen unberechenbaren Mächte gebe, die da hineinspielen, daß man vielmehr alle Dinge – im Prinzip – durch *Berechnen beherrschen* könne. Das aber bedeutet: die Entzauberung der Welt.“¹⁴⁵ Wir müssten nicht mehr wie der „Wilde“, für den es solche Mächte gegeben habe, zu magischen Mitteln greifen, um die Geister zu beherrschen, sondern technische Mittel und Berechnung würden das leisten – das vor allem bedeute die Intellektualisierung.

In der Renaissance sei als zweites großes Werkzeug wissenschaftlicher Arbeit das rationale Experiment als Mittel zuverlässig kontrollierter Erfahrung hinzugekommen, ohne das die heutige empirische Wissenschaft unmöglich wäre. Experimentiert habe man auch schon früher, aber das Experiment zum Prinzip der Forschung als solcher erhoben zu haben, sei die Leistung der Renaissance. An der Schwelle der Neuzeit bedeute Wissenschaft für den Menschen den Weg zur wahren Kunst, zur wahren Natur und zu Gott. Den Weg zu Gott habe man damals nicht mehr bei den Philosophen und ihren Begriffen und Deduktionen gefunden, wo das Mittelalter ihn noch gesucht hatte. Gott sei verborgen, seine Wege seien nicht unsere Wege, seine Gedanken nicht unsere Gedanken. In den exakten Naturwissenschaften aber, wo man seine Werke physisch greifen konnte, da habe man gehofft, seinen Absichten auf die Spur zu kommen. Und heute? Wer glaubt heute noch (außer einigen großen Kindern, wie sie sich gerade in den Naturwissenschaften finden), dass Erkenntnisse der Astronomie oder Biologie oder Physik oder Chemie uns etwas über den Sinn der Welt lehren kann?¹⁴⁶ Wissenschaft sei auch kein Weg mehr zu Gott, denn Erlösung vom Rationalismus und Intellektualismus der Wissenschaft sei die Grundvoraussetzung des Lebens in der Gemeinschaft mit dem Göttlichen.

Das Christentum habe die vielen alten Götter entzaubert. Alle Theologie sei intellektuelle Rationalisierung religiösen Heilsbesitzes. Aber die Voraussetzungen liegen dabei für die Theologie jenseits dessen, was Wissenschaft ist: sie seien kein „Wissen“, sondern ein „Glauben“. In jeder Theologie gelange der Gläubige an den Punkt, wo Augustinus' Satz gelte, „ich glaube, weil es absurd ist“. Die Fähigkeit zu dieser Virtuosenleistung des „Opfers des Intellekts“ sei das entscheidende Merkmal des religiösen

145 Weber, *Wissenschaft als Beruf*, S. 17.

146 Ebenda, S. 20.

Menschen. Dieser Sachverhalt zeige, dass trotz (vielmehr: infolge) der Theologie die Spannung zwischen der Wertosphäre der Wissenschaft und der des religiösen Heils unüberbrückbar sei. Das „Opfer des Intellekts“ bringe rechtmäßigerweise nur der Jünger dem Propheten, der Gläubige der Kirche.

Noch nie sei aber eine neue Prophetie dadurch entstanden, dass manche moderne Intellektuelle das Bedürfnis haben, sich in ihrer Seele mit alten Sachen auszumöblieren „und sich dabei dann noch daran erinnern, daß dazu auch die Religion gehört hat, die sie nun einmal nicht haben, für die sie nun aber eine Art von spielerisch mit Heiligenbildchen aus aller Herren Länder möblierter Hauskapelle als Ersatz sich aufputzen oder ein Surrogat schaffen in allerhand Arten des Erlebens, denen sie die Würde mystischen Heiligenbesitzes zuschreiben und mit dem sie – auf dem Büchermarkt hausieren gehen“.¹⁴⁷ Es sei das Schicksal unserer Zeit, mit der ihr eigenen Rationalisierung und Intellektualisierung, vor allem: Entzauberung der Welt, dass gerade die letzten und sublimsten Werte zurückgetreten seien aus der Öffentlichkeit (entweder in das Reich mystischen Lebens oder in die Brüderlichkeit unmittelbarer Beziehungen der einzelnen zueinander).

Wo immer rational empirisches Erkennen die Entzauberung der Welt und deren Verwandlung in einen kausalen Mechanismus konsequent vollzogen habe, trete die Spannung gegen die Ansprüche des ethischen Postulats hervor, dass die Welt ein gottgeordneter, irgendwie sinnvoll orientierter Kosmos sei. Denn die empirisch-mathematisch orientierte Weltbetrachtung entwickle prinzipiell die Ablehnung jeder Betrachtungsweise, die nach einem »Sinn« des innerweltlichen Geschehens fragt.¹⁴⁸ Alle Kultur erschien als ein Heraustreten des Menschen aus dem organischen Kreislauf des natürlichen Lebens und eben deshalb dazu verdammt, mit jedem Schritt weiter eine nur immer vernichtendere Sinnlosigkeit – je mehr der Dienst an den Kulturgütern zu einem »Beruf« gemacht wurde –, ein umso sinnloseres Hasten im Dienst wertloser und widerspruchsvoller Ziele zu werden. In dieser immer sinnloser werdenden Kultur musste die Welt, rein ethisch gesehen, dem religiösen Postulat eines göttlichen Sinnes ihrer Existenz gleich brüchig und entwertet erscheinen.

Diese Entwertung hielt er für die Folge des Konflikts zwischen rationalem Anspruch und Wirklichkeit. Je rationalisierter das bewusste Erleben der irrationalen Welt wurde, desto „unweltlicher“ erschienen die Inhalte

147 Ebenda, S. 34.

148 Weber, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, S. 564.

des Religiösen: „Und nicht etwa nur das theoretische Denken, welches die Welt entzauberte, sondern gerade der Versuch der religiösen Ethik, sie praktisch ethisch zu rationalisieren, führte in diese Bahn.“¹⁴⁹ Weber meint also mit der Formel »Entzauberung der Welt« einen bis in die neuzeitliche Moderne hineinreichenden Säkularisierungsprozess der Rationalisierung, in dem zuerst Aberglaube und Magie, dann religiöse Vorstellungen durch wissenschaftliche Erkenntnisse abgelöst wurden. Möglicherweise hielt er den Begriff der Entzauberung für so selbstverständlich, dass er nicht weiter erläutert zu werden brauchte. In den USA beobachtete er die zwar schnell absterbende (aber damals noch recht wichtige Bedeutung der) Kirchlichkeit und nennt diesen Rückgang an Religionszugehörigkeit in der Moderne einen Säkularisationsprozess: „Näheres Zusehen ergab dann das stetige Fortschreiten jenes charakteristischen »Säkularisations«-Prozesses, dem solche aus religiösen Konzeptionen geborene Erscheinungen in moderne Zeit überall verfallen.“¹⁵⁰ Dieser schnelle Verfall religiöser Erscheinungen sei wesentlich auf den bürgerlichen Mittelstand beschränkt.

149 Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*, S. 571.

150 Ebenda, S. 212: Weber spricht auch von „Säkularisation“, wenn Traditionen fortfallen (wie im Zusammenhang von Zauberern in Australien, dem Tempelkult der antiken Polis oder der Enteignung von Kirchen zugunsten des Adels durch Karl Martell im 7. Jahrhundert) und von der „Säkularisierung“ des Denkens (etwa im Wandel von einer religiösen Moral zu einer rationalen Ethik); siehe Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 269, 429, 449, 453, 466 und 706.